

DIEGO FUSARO

SCHON WIEDER

DIE WIEDERKEHR DER REVOLUTION

MARX



WESTEND



Diego Fusaro lehrt Philosophie an der Universität Mailand, schreibt für nationale und internationale Zeitungen und ist ständiger Gast im italienischen Fernsehen und Radio. Er ist Gründer der wichtigsten italienischen Website für Philosophie www.filosofico.net und ein anerkannter Experte der klassischen deutschen Philosophie und des Marxismus.

Diego Fusaro

Schon wieder Marx

Die Wiederkehr der Revolution

Aus dem Italienischen übersetzt von Jenny Perelli

W E S T E N D

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags
unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-181-6
© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2018
Umschlag: Buchgut, Berlin
Satz: Publikations Atelier, Dreieich
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Inhalt

Schon wieder das Gespenst Vorwort von Gianni Vattimo	7
Marx 2.0: Die Rückkehr des Verdrängten	21
Marx' offene Baustelle	29
1989. Vom Klassenkampf zum Klassenmassaker	55
Wieder neu bei Marx anfangen	89

Schon wieder das Gespenst

Vorwort von Gianni Vattimo

Das Streben nach dem Kommunismus erscheint heute, in der Welt nach 1989, vielleicht nur ein Ruf nach einer Alternative, der man noch sentimental anhängt: als wäre er eine Utopie, die wir vorzeitig aufgegeben hätten; eine Utopie, zu der man in allgemeinen Krisenzeiten, wie sie etwa momentan vorherrschen, zurückkehren kann und muss.

Das »Gespenst« heraufzubeschwören, das bereits zu Marx' Zeiten in Europa umging und heute immer gespenstischer wird, bedeutet allerdings nicht nur das auf der ganzen Linie offensichtliche Scheitern der angeblichen Heilkräfte des Kapitalismus und der »freien Marktwirtschaft«, die ideologisch als das einzig mögliche Paradigma aufgedrängt wird, einzugestehen.

Der real existierende Sozialismus ist tot, doch das kommunistische Verlangen nach einer von Herrschaftsverhältnissen, Ausbeutung und Eigentumsstrukturen befreiten Gesellschaft ist immer noch sehr lebendig. In diesem Sinne ist Marx alles andere als tot. Ganz im Gegenteil ist er lebendiger denn je zuvor – wenn das überhaupt möglich ist. Von ihm muss eine radikale Kritik der heute zur Marktgesellschaft gewordenen Marktwirtschaft ausgehen.

Daher ist es so wichtig, Marx und sein Versprechen von einem Glück zu erben, das eine Alternative zur entfremdeten Marktgesellschaft darstellt, die alles auf die Warenform reduziert. Man möchte fast sagen, dass wir nicht umhinkönnen, uns als »Marx'sch« zu bezeichnen. Marx'sch eher denn marxistisch, vielleicht. Eher Marx' Schüler als die des tatsächlichen Kommunismus mit seinem wechselhaften Schicksal. Das ist Diego Fusaros Vorschlag in diesem Buch, das der Wiederbelebung von Marx' Gedanken gewidmet ist und aufzeigt, was von ihm heute noch lebendig ist und was hingegen bereits gestorben ist, so wie Croce es mit Hegel vollzogen hat.

Mehr noch als ein Ideal oder eine Wahrheit muss Marx' Kommunismus heute als Verneinung der real

existierenden kapitalistischen Gesellschaft aufgefasst werden, die als ein Triumph der Ungerechtigkeit und der Ausbeutung wahrgenommen und bestritten wird.

Daher folgt heute, da die Berliner Mauer nicht mehr ist, die notwendige Berufung auf den Kommunismus: ein Kommunismus ohne verstaatlichte Wirtschaft, ohne die Diktatur des Proletariats, ein Kommunismus, der die Kritik an Marx' Dogmatismus akzeptieren kann, von dem ein Großteil der autoritären Abweichungen des Realsozialismus abhängen.

In vielerlei Hinsicht hatte Marx recht: Das Proletariat etwa, über das er sprach, ist auch heute noch sehr rege, es hat nur seine Form geändert. Die Armen der Welt, die ausgeschlossen sind und am Existenzminimum und im Elend leben, sind am stärksten und vielleicht bewusster vom Zusammenbruch getroffen, dem die Welt entgegeneifert, wenn in der sogenannten »entwickelten Welt« der aktuelle Konsumrhythmus beibehalten wird.

Die heutigen Proletarier (die in vielerlei Hinsicht Toni Negris »Multitude« ähneln, obwohl sie bei ihm eine mystische Aura aufweist, die besser außen vor

gelassen wird) sind letztlich diejenigen, die in extremer Armut um ihre Existenz auf diesem Planeten kämpfen müssen, während die Kapitalisten (die immer weniger sind, wie Marx richtig vorausgesagt hatte) ohne Rücksicht auf deren baldige Erschöpfung die natürlichen Ressourcen verbrauchen.

Der Klassenkampf existiert, Marx hatte recht, und er wird von den Herrschenden gewonnen, ohne auf den Widerstand der Unterdrückten der Erde zu treffen, die zum passiven Pol reduziert in Stille leiden. Solange es Kapitalismus, Klassenkampf, Entfremdung und Ausbeutung gibt, wird Marx lebendig sein. Ja, er wird für die Freiheitskämpfe sogar ein Bezugspunkt sein. In diesem Punkt teile ich Diego Fusaros Ansicht: Marx allein reicht heute nicht mehr aus; doch ohne Marx können die Widersprüche des triumphierenden Kapitalismus weder verstanden noch kritisiert oder gar überwunden werden.

Wie Fusaro, dabei Derrida folgend, zeigt, ist die große Erzählung, die ständig wiederholt, dass Marx tot sei, und das gerade in dem Moment, in dem der Kapitalismus mehr denn je dominiert, ideologisch aufgeladen. Das ist der typische ideologische Hintergrund eines Kapitalismus, der sich endgültig vom

radikalen, kritischen Blick und den revolutionären Kämpfen befreien möchte, von den beiden Dimensionen, die das Denken und das Werk von Marx charakterisieren.

Vor diesem Hintergrund muss man wieder Kommunist werden, wenn auch in einem anderen Sinne: nicht dogmatisch, sondern hermeneutisch und schwach. Wir brauchen einen von Heidegger vermittelten Marx: einen »geschwächten« Marx, befreit vom metaphysischen und Hegelschen Mechanismus. Was wir suchen, ist demnach ein »hermeneutischer Kommunismus«, undogmatisch, aber offen, alternativ zur Gesellschaft der freien Marktwirtschaft, aber auch zum stalinistischen Kommunismus des 20. Jahrhunderts.

Die Tatsache, dass der Kommunismus besiegt wurde, kann keineswegs den kapitalistischen Widerspruch rechtfertigen; diesen zu bekämpfen bleibt, nach wie vor und mehr denn je, eine unabdingbare Forderung. Noch einmal müssen wir von Marx ausgehen: von einem kritisch überdachten, von Metaphysik und Positivismus befreiten Marx.

Der selektive Sinn von Nietzsches »Nihilismus« ist eben dieser: Es fallen die Werte, sprich die Masken,

die viele Arme ruhig gehalten haben und das Gewissen der Reichen während unserer gesamten »Vorgeschichte«, wie Marx sie nannte, beruhigt haben.

Die Massen, die sich vor nicht allzu langer Zeit auf der ganzen (nicht nur westlichen) Welt gegen die Invasion im Irak mobilisiert haben, sind in der Tat das neue Proletariat, auch wenn sie kein »Klassenbewusstsein« haben und keine »Klasse« in dem Sinne bilden, den Marx dieser Kategorie beigemessen hatte.

Der Fall der Werte und der Masken entspricht, von einem bestimmten Blickwinkel aus, Marx' Entmystifizierung der Ideologien und des falschen notwendigen Bewusstseins.

In einem derartigen Kontext geht es darum, den Kommunismus als ein richtungsweisendes Ideal für eine »gerechte« Gesellschaft zu überdenken, die allerdings eben als solche nicht als »perfekte« Gesellschaft konzipiert werden kann (und darf), also als abgeschlossen und nicht zugänglich für weitere Transformationen und Erneuerungen von unten durch die Hilfsmittel der Demokratie. Mit anderen Worten: Kommunismus als ein offenes, immer verbesserungsfähiges, nie endgültiges und zu realisie-

rendes Ideal. Wie ein nie endendes Bestreben nach der Verbesserung der Gesellschaft und ihrer Objektivierungen.

Eine gerechte Gesellschaft ist keineswegs eine perfekte Gesellschaft, bei allem gebührenden Respekt vor Marx und seinen mehr oder weniger heterodoxen Anhängern. Sie ist vielmehr eine Gesellschaft, in der sich die Konflikte auch in Form von unterschiedlichen Meinungen über den einzuschlagenden Weg manifestieren, in der die Interessen nicht unbedingt alle gleich sind und wo die Unterschiede sogar zunehmen.

Es ist ein Kommunismus der Multiplizität und der Unterschiede, offen für die Praktiken des Dissenses und der undogmatischen dialogischen Konfrontation. Das ist es, was wir suchen: einen Kommunismus, der Gemeinschaft und freie Individualitäten zu kombinieren versteht, ohne das Recht auf Verschiedenheit und Pluralität aufzuheben. Ein fürwahr demokratischer und pluralistischer Kommunismus, der, wie Marx sagte, auf die freie Entfaltung der freien Individualität achtet.

Das kommunistische Ideal muss dann mit der Ablehnung des Ökonomismus und seinen »starken«

wissenschaftlichen Ansprüchen sowie mit der Ablehnung der Idee des garantierten Fortschritts einhergehen, an der Marx selbst irgendwie hing. Noch einmal muss Marx durch Heidegger verbessert werden: Heideggers Kritik an der Technik und der Nicht-Neutralität der Wissenschaft bleiben unausweichlich. Hier können wir Marx nicht folgen, der als Kind seiner Zeit manchmal ein allzu naives Vertrauen in Technik, Wissenschaft und Fortschritt hegte. Hier müssen wir uns stattdessen an Heidegger wenden und an Marcuse und Adorno, in deren Reflexionen deutlich Heideggers Echo der technischen Nicht-Neutralität wiederhallt.

Das ist, meiner Meinung nach, einer der Aspekte bei Marx, von denen wir ohne zu zögern Abstand nehmen müssen. Ja, Marx hat dem Positivismus zu viele Zugeständnisse gemacht, und es muss bei einem anti-positivistischen Marx neu begonnen werden: bei einem philosophischen, aber antidogmatischen Marx, bei einem »schwachen« Marx, der auf der Suche nach der verbesserungsfähigen, nie perfekten Gesellschaft, der Emanzipierung und dem Kampf gegen die neuen Formen der Herrschaft ist, die der Kapitalismus immer nach seinem eigenen Abbild produziert. Einem,

sprechen wir es offen aus, mit dem hermeneutischen Paradigma kompatiblen Marx.

In der heutigen Zeit des Endes des Kommunismus und des vermeintlichen Endes der Geschichte müssen wir also zurück zum Marxismus und zu Marx. Wir brauchen allerdings einen »geschwächten Marx« (befreit vom Szientismus, vom Ökonomismus und dem Mythos des Fortschritts), um die Wahrheit des Kommunismus neu zu entdecken. In meinem zusammen mit Santiago Zabala verfassten Buch *Hermeneutic Communism* (2011) habe ich aufzuzeigen versucht, dass wir einen durch Heidegger und die Hermeneutik vermittelten Marx benötigen. Wir müssen Marx auf Heidegger aufpropfen, um so eine kommunistische, revolutionäre, antikapitalistische Hermeneutik ins Leben zu rufen, die sich gegen jede leichte Kapitulation vor der vollends verdinglichten Wirklichkeit einsetzt.

In seiner Studie *Bentornato Marx!* (Willkommen zurück, Marx!; 2009), deren teilweise Synthese das vorliegende Buch ist, hat Fusaro einen Weg eingeschlagen, der sich gewissermaßen in diesem allgemeinen Orientierungsrahmen einfügt, insbesondere im Hinblick auf den Versuch, Marx vom Marxismus und dem Positivismus zu befreien.

Fusaros Marx ist ein Denker des Möglichen, und nicht der Notwendigkeit; ein Denker der Emanzipation und der menschlichen Freiheit; kein szientistischer Marx, sondern ein Marx Hegels. Insbesondere geht aus Fusaros Text ein tatsächlich »geschwächter« Marx hervor, losgelöst vom Dogmatismus, vom Szientismus und dem Mythos des garantierten Fortschritts, aber nicht von der Fähigkeit, die Ungerechtigkeiten zu kritisieren und eine wahre menschliche Emanzipation vorzuschlagen – genau diesen Marx brauchen wir heute. Vielleicht einen nicht-marxistischen Marx, der allerdings gewiss nicht die Idee des Kommunismus und der radikalen Kritik an den Kapitalismus aufgibt.

Im Gegensatz zu Fusaro habe ich in meiner erwähnten Studie *Hermeneutic Communism* vorgeschlagen, Marx bei Heidegger anzusetzen und ihn von den Hegelschen Hypothesen zu befreien. Fusaros Marx hingegen bleibt, glaube ich, nach wie vor innerhalb jener idealistischen Tradition Hegels und Fichtes, die dank Heidegger mit dem heutigen, den globalen Kapitalismus beseelenden Machthunger der Technologie in Verbindung gesetzt wurde.

Wenn Fusaros Marx ein idealistischer (Ficht'scher und Hegel'scher) Marx ist, bleibt meiner ein schwacher, hermeneutischer und Heidegger'scher Marx. Doch über diesen, wenn auch wichtigen Unterschied hinaus liegt der Verdienst von Fusaros Buchs darin, energisch nach Marx' Anwesenheit in der Welt des globalen Kapitalismus nach 1989 zu fragen und zugleich die Notwendigkeit eines Neubeginns von Marx aus aufzuzeigen sowie der Suche nach einer Gesellschaft, die von der heute überall vorherrschenden Ungerechtigkeit befreit ist.